Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 117 (1951)

Heft: 10

Artikel: Neue Ausbildungsmethoden der amerikanischen Infanterie

Autor: Luck, Georg

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-23143

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dienen, ohne daß sie ein besonderes Fach einrichten müßte und ohne daß sie Gefahr zu laufen braucht, sich zu militarisieren. Dabei ist es selbstverständlich, daß die Schulerziehung niemals die Erziehung zum Soldaten in den militärischen Schulen und Kursen ersetzen kann. Einmal bringt das unbeschwerte Kind dazu die notwendigen Voraussetzungen nicht mit; es steckt noch im Spielalter und erfaßt weder den wirklichen Ernst des Lebens, noch den diesen auflockernden echten Humor. Auch fehlt der Schule die Möglichkeit, jene ernste Unerbittlichkeit als Milieu zu schaffen, die dem Krieg eigen ist. Gerade diese aber läßt uns wünschen, daß die Schule in der Vermittlung des Militärischen eher vorsichtig sei. Die Gefahr, daß vor allem der Primarschüler mit seiner kindlichen Phantasie die Einbeziehung des Militärischen in den Unterricht mit dem «Soldätlis spielen» verwechselt und darüber in die Illusion eines frischfröhlichen Krieges gerät, muß gebannt werden. Diese Forderung schließt nicht aus, daß dem Schüler auch das Auge für die humorvollen Momente des Soldatentums geöffnet werde; denn dieser Humor ist ja zum überwiegenden Teil das Licht, das die ernste Grundlage des Militärischen überleuchtet.

Die Schule kann der Armee dienstbar sein, und sie wird, wenn sie das Soldatische in den Unterricht einfügt, dem jungen Eidgenossen etwas Notwendiges vermitteln. Ob ihr das gelingt, hängt eindeutig von der Persönlichkeit des Lehrers und dessen Fähigkeiten ab. Hans Stoll zeigt in der eingangs erwähnten Arbeit einen möglichen Weg auf, der die Bedenken zu scheuchen vermag. Es bleibt zu hoffen, daß diese Arbeit Frucht trage und die Lehrer aller Stufen anrege, das heikle und ernste Thema der Verbindung von Schule und Armee zu durchdenken und zu gestalten.

Neue Ausbildungsmethoden der amerikanischen Infanterie

Von Lt. Georg Luck, z. Zt. Cambridge, Massachusetts (USA.)

Der amerikanische Infanterist ist in weit größerem Maß als der Soldat anderer Armeen an Maschinen gebunden. Die Besonderheiten der amerikanischen Zivilisation und Lebensweise haben ihn dazu erzogen. Im entscheidenden Augenblick wird er sich zuerst nach einem Motorfahrzeug, Funkgerät oder andern technischen Hilfsmitteln umsehen. Im Gefecht kann diese Gewohnheit einen schweren Nachteil bedeuten; dies beweisen manche Episoden des Korea-Feldzuges. Es ist deshalb erster Grundsatz der neuen Ausbildung, im Infanteristen Vertrauen zu seinem Gehirn und seinen

Muskeln zu schaffen, Reaktionen zu erziehen, wie sie für den weniger zivilisierten Kämpfer selbstverständlich sind. Gleichzeitig soll in ihm ein Gefühl der Verbundenheit mit seiner individuellen Waffe geweckt werden; sein Gewehr begleitet ihn überallhin, auf den Exerzierplatz wie in den Theoriesaal.

Von besonderer Bedeutung für unsere schweizerischen Verhältnisse ist ein weiteres Problem: Ist es möglich, daß sich ein junger Offizier ohne praktische Kampferfahrung im Gefecht als Führer bewährt? Die Antwort lautet: Die neue Ausbildung ermöglicht ihm, im Ernstfall seine Kräfte richtig einzusetzen und instinktiv die zweckmäßigen Entschlüsse zu fassen. Voraussetzung dazu ist eine gründliche, vielseitige Schulung, wie sie zum Beispiel von der Infantry School in Fort Benning (Georgia) geboten wird.

Unter den 17 grundlegenden Kursen, die dort für Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten zugänglich sind, greifen wir die folgenden heraus: Kurs für Offiziersaspiranten (22 Wochen), Verbindungskurs (15½ Wochen), Luftstransportkurs (3 Wochen), Nachrichten- und Aufklärungskurs (11 Wochen), Schallmeßkurs (6 Wochen) usw. Im Jahr 1950 bestanden 3175 Offiziere und 9099 Unteroffiziere und Soldaten Kurse an der Infantry School. Dies gibt einen Begriff von ihrer Bedeutung. Daneben werden dort Reglemente und Ausbildungsfilme geschaffen, neue Ausrüstungsgegenstände geprüft und Hunderte von Anfragen beantwortet.

Wie bei uns gilt eine *infanteristische Ausbildung* für alle Waffengattungen als *grundlegend*. Ohne Rücksicht auf Spezialisierung wird jeder Soldat zunächst als Infanterist ausgebildet. Die Erfahrungen in Korea zeigten, daß Angriffe auf Kommandoposten und rückwärtige Verbindungen so häufig sind, daß jeder Spezialist lernen muß, im Notfall seinen Karabiner zu gebrauchen oder eine Handgranate zu werfen. Dementsprechend wurde auch die Grundschulung von 14 auf 16 Wochen hinaufgesetzt, nicht, um die Ausbildung auf neue Gebiete auszudehnen, sondern um jedem Soldaten moderne Kampfmethoden in Fleisch und Blut einzuimpfen.

Die eigentliche Ausbildung wird nach zwei Grundsätzen durchgeführt: «*concurrent*» und «*integrated instruction*». Die erstgenannte Methode besteht darin, daß zwei oder mehr Dinge getrennt instruiert und geübt werden. Während eine Gruppe zum Beispiel auf dem Schießplatz arbeitet, wird eine andere, wartende Gruppe in der Handhabung der Waffe ausgebildet. Damit wird die Zeit und der zur Verfügung stehende Raum zweckmäßig ausgenützt. Die zweite Methode ermöglicht, zwei oder mehr Dinge gemeinsam zu üben, um die Zusammenarbeit verschiedener Waffen und Geräte zu erproben. Ein Kompaßmarsch verlangt zum Beispiel vom Infanteristen, daß er Kartenlesen und den Kompaß bedienen kann und der körperlichen An-

strengung des Marsches gewachsen ist. Nach 8 Wochen und am Ende der 16. Woche finden Einzelprüfungen statt. Jeder Füsilier hat eine Reihe von Posten zu passieren, bei denen er eine Aufgabe erhält und sich über sein Können auszuweisen hat. Wer versagt, wird zurückgeschickt und übt weiter.

Sport spielt gemäß der amerikanischen Tradition eine große Rolle. Das Hauptgewicht liegt auf Sportarten und Spielen, die zur Zusammenarbeit, zum teamwork, erziehen. Balkenheben ist beliebt. Eine Gruppe von 5 bis 6 Mann hebt gemeinschaftlich einen zirka 5 Meter langen Balken von der Dicke einer mittleren Telegraphenstange. Trotz der fortgeschrittenen Motorisierung wird auch das Marschtraining nicht vernachlässigt. Die «*Rangers*», eine Elitetruppe für den Einsatz aus der Luft, die in Fort Benning ausgebildet wird, müssen imstande sein, 40 bis 50 Meilen querfeldein in 12 bis 18 Stunden (je nach Gelände) zurückzulegen. Damit wird die Infanterie unabhängig von der Straße.

Das amerikanische Armeegewehr ist eine hervorragende Waffe und eignet sich im gleichen Maß zum Gefechts- wie zum Präzisionsschießen. Die Ausbildung auf dem Schießplatz wird aber bewußt zurückgestellt. Der Soldat muß so schnell wie möglich lernen, seine Waffe unter den Bedingungen des Schlachtfeldes anzuwenden. Dazu gehört das Erkennen von Zielen bei Nacht, das Schätzen der Distanz von Geräuschen und Mündungsfeuer, sowie die ungezielte rasche Schußabgabe auf kurze Distanz. Überhaupt wird ein Drittel der gesamten Gefechtsausbildung in die *Nachtstunden* verlegt.

Jeder Infanterist muß mindestens zweimal den sogenannten «Infiltrationskurs» durchexerzieren, einmal bei Tag und einmal bei Nacht. Eine Kompagnie begibt sich in ihre Ausgangsstellung, einen Schützengraben. Auf ein Signal vom Kontrollturm hin beginnen fest montierte Maschinengewehre scharfe Munition über die Köpfe der Leute hin zu feuern. Die Füsiliere verlassen den Graben und kriechen zirka 75 m weit bis zum Angriffsziel. Einzeln arbeiten sie sich vorwärts, behalten den Körper am Boden und schützen das Gewehr vor Schmutz. Verschiedene Hindernisse sind zu überwinden: Stacheldrahtverhaue, unter denen der Infanterist auf dem Rücken durchschlüpft, Balken, die er überrollt. In häufigen Abständen explodieren vorbereitete Sprengladungen, die den Eindruck von Kampflärm vermitteln. Schließlich rollt der Infanterist in einen Graben vor dem Ziel, setzt das Bajonett auf, klettert heraus und greift im Nahkampf eine Puppe an. Andere, ähnlich angelegte Kampfbahnen enthalten Mannsscheiben, die durch Drähte bedient werden, und Ziele für die vorrückenden Gefechtsgruppen darstellen.

Jedes Ausbildungszentrum besitzt ein eigenes künstliches Dorf, in dem

Ortskampf geübt wird. Hier lernt der Infanterist, zum Teil unter Anwendung von scharfer Munition und scharfen Handgranaten, wie er unter dem Feuerschutz seiner Kameraden von Haus zu Haus vorgehen muß, wie er seine Handgranate in ein Gebäude zu werfen hat, bevor er eindringt. Mit einfachen Hilfsmitteln werden Gegner auf den Dächern und an den Fenstern markiert. Rauchbüchsen, vorbereitete Detonationen und vergrabene Maschinengewehre sorgen für realistische Kampfbilder. Harmlose Gegenstände, die herumliegen, wurden vorher mit Sprengladungen verbunden, um die übende Truppe auch auf diese Gefahren aufmerksam zu machen. Als Grundsatz für den Häuserkampf gilt: Keiner kämpft allein. Gruppen von je zwei Mann decken sich gegenseitig. Der Gebrauch von Haken, Seilen und andern Hilfsmitteln beim Erklettern von Hauswänden wird instruiert.

Die geographische Ausdehnung des amerikanischen Kontinents ermöglicht es, die Ausbildung in beinahe allen auf der Erde vorkommenden Klimalagen zu betreiben. Gebirgstruppen üben in den Rocky Mountains auf 2700 m Höhe in 1 bis 2 m tiefem Schnee. Neben Unterricht in Skifahren und Klettern erhalten sie Anweisungen über das Erstellen von Biwaks und das Einfangen von Wild mit Schlingen. Marinefüsiliere machten einen Gebirgskurs in Südkalifornien durch, bevor sie an die Koreafront abgingen. Während dieser Zeit gewöhnten sie sich an die Winterausrüstung, das Verhalten bei Kälte, den Gebrauch von Kochgeschirr. Tag und Nacht wurden sie von Feindmarkierern belästigt.

Das Problem der *Panzerabwehr* wird in verschiedenen Zeitschriften immer wieder diskutiert. Es sei hervorgehoben, daß neuerdings wieder auf die Molotow-Cocktails zurückgegriffen wird, die als zweckmäßige Waffe für die Nahbekämpfung des Panzers empfohlen werden. Um die Flammenwirkung zu konzentrieren, werden sie vor dem Wurf in einen alten Socken gesteckt. Daneben haben sich Phosphor-Gewehrgranaten besonders gut bewährt. Das Hauptgewicht in der Ausbildung wird auf die Überwindung der moralischen Schockwirkung gelegt, die der anrollende Panzer auf den Infanteristen ausübt. Wo es die Bedingungen erlauben, wird jedem Füsilier Gelegenheit geboten, sich in einem Deckungsloch zusammenzukauern und von einem Tank überrollen zu lassen.

Amerikanische *Manöver* zeichnen sich durch einen Realismus aus, der alles in den Schatten stellt, was wir zu sehen gewohnt sind. In den letzten großen Manövern, bei denen 10 Ausbildungsdivisionen mitwirkten, war Rot mit den Uniformen der Ordre de Bataille einer imaginären Angreifermacht ausgestattet und kämpfte nach deren taktischen Grundsätzen. Dieser Feind arbeitet mit allen bekannten Mitteln moderner Kriegs- und

Kampfführung und sucht die Moral der Sicherungstruppen durch Flugblätter und Spione zu untergraben. Er vervielfacht durch raffinierte Tricks Mündungsfeuer und -knall seiner Artillerie, um schwerste Besetzung vorzutäuschen. Er verwendet in reichem Maß aufblasbare Gummitanks. Lautsprecherwagen geben Stahlbandaufnahmen von Artilleriefeuer und sonstigem Gefechtslärm wieder. Auf diese Weise erhalten sämtliche Waffengattungen und Dienstzweige des Verteidigers die beste Gelegenheit, sich zu bewähren und wertvolle Erfahrungen für den Ernstfall zu gewinnen.

Dieser Aufsatz konnte nicht mehr als einen kurzen Überblick bieten, in starker Vereinfachung der vielfältigen Tatsachen. Ein solcher Überblick muß notwendigerweise stets einer gewissen Tiefe entbehren; es fehlt ihm die dritte Dimension, der Geruch von Erde und Schweiß sozusagen. Um dieses letzte Verständnis zu erreichen, wäre es wünschenswert, tage- und wochenlang mit einer Truppe zusammenzuleben, ihre Anstrengungen und Freuden zu teilen. Einige amerikanische Militärzeitschriften bieten nahezu ausreichenden Ersatz dafür. In der Auswahl der Artikel, im Eifer, mit dem gewisse Probleme im Leserkreis aufgegriffen und diskutiert werden, äußert sich erstaunlich getreu der Geist der Truppe und das Ziel ihrer Ausbildung.

Bibliographische Notiz

Über den Stand der amerikanischen Infanterieausbildung orientiert vorzüglich Oberstlt. William H. Witt, *Realism in Training: Army Information Digest,* September 1951, p. 24ff. Die Tätigkeit der Infantry School schildert Generalmajor John H. Church in derselben Zeitschrift, Juli 1951, p. 9ff. In *Combat Forces,* September 1951, p. 37f. beschreibt Hptm. Daniel W. Miller die Anlage eines Übungsdorfes für den Ortskampf mit einfachsten Mitteln. Eine kurze Charakterisierung der heute gebräuchlichen Panzerabwehrmittel bietet Oberstlt. Embert A. Fossum in *Armor,* March/April 1951, 14ff.

Tobruk

Von Hptm. H. R. Kurz (Schluß)

Der Gegenschlag Auchinlecks und die Entsetzung von Tobruk[1]

Der unglückliche Ausgang der britischen «Operation Battleaxe» hatte wesentlich dazu beigetragen, daß General *Wavell* als Kommandant Nahost *abberufen* und anfangs Juli 1941 durch General *Auchinleck* ersetzt wurde. General Cunningham, der sich in den Kämpfen in Ostafrika bewährt hatte, übernahm das Kommando der im Sommer 1941 gebildeten 8. Armee.

[1] Vgl. Kartenskizzen im Septemberheft, Seiten 620/1.